

roth-goldenen Banner des deutschen Reiches. (Endloser Jubel.)
Blicken wir hinüber über unsere Gränze nach dem Lande,
dessen Schützen Ihr noch unter Euch zählt, nach dem schönen
Lande mit seinen blauen Seen, mit seinen grünenden Matten,
mit seinen donnernden Firnen voll ewigen, glänzenden Schnee's.
Da sehen wir ein mächtiges, glückliches, blühendes und freies
Staatswesen, weil diese Männer die Sondergelüste und Sonder-
bünde niederzudrücken wußten. Nehmen wir uns daran ein
Beispiel! Die heilige Liebe zum Vaterlande, die in allen Gauen
in gleichem Maasse lebt, und unser schönes Vaterland selbst
mit seinen brausenden Strömen, mit seinen hochragenden Ber-
gen, es lebe hoch! (Stürmisches Bravo.)

Rudolph Feuererstein aus Bremen. Meine Herren!
Ich wende mich zunächst an die Schützen. Der Gegenstand
über den ich spreche, interessirt Euch alle, er betrifft Deutsch-
land. Das Hinwegeilen so vieler unserer Kameraden
mahnt uns daran, daß auch wir bald nach unsern heimath-
lichen Städten und Dörfern, Bergen und Ebenen zurück-
kehren werden, und daß das herrliche Fest, auf welches wir
so lange gehofft und geharrt, in wenigen Tagen schon der
Vergangenheit angehören wird.

Wohl uns und wohl Deutschland, wenn die schö-
nen Hoffnungen, welche der deutsche Patriot an dasselbe
knüpfte, dann in Erfüllung gegangen sind.

Ich will aber nicht von ihnen mehr reden, sondern von
dem, was wir deutsche Schützen jetzt thun sollen, um dem
Zwecke unsers Bundes entsprechend, die deutsche Wehrkraft
ferner zu heben und dadurch den erhabenen Gedanken der poli-
tischen Einheit Deutschlands seiner Erfüllung näher zu führen.

Zu haben auf der Expedition des „Frankfurter Journals“, Schützenstraße 7; in der Jäger'schen Buchhandlung (Domplatz 8); bei
H. Keller, auf dem Festplatze und Zeil, der Post gegenüber, sowie auch an dem Eingange der auf dem Festplatze, dicht neben
dem Telegraphen-Bureau errichteten Schreibstube.

Deutsche Schützen! Verhehlen wir es uns nicht, so sehr
auch unser Fest die Verbrüderung der deutschen Volksstämme
gefördert hat, so ist doch eine Einheit in unsern Bestrebun-
gen noch nicht erreicht, und große Ereignisse, wie sie die
Weltgeschichte von Zeit zu Zeit geschehen läßt, würden unsre
Schützenvereine nur als vereinzelte Häuflein wackerer Männer
überraschen, deren Aufopferung für's Vaterland aus Mangel
an einer schon bestehenden Centralisirung unsers Bundes
vielleicht vergebens gebracht werden würde! —

Schützen! Eine Centralisirung der Macht des
Schützenbundes ist es, die ich Ihnen empfehle, und ich
bin überzeugt, wenn diese erreicht ist, daß im Fall einer Ge-
fahr selbst der kleinste Schützenverein ein Mittelpunkt werden
würde zur Bildung von Compagnien, Bataillonen und Re-
gimentern. (Bravo.)


Schützen! Ich könnte Ihnen auch den Namen eines
bedeutenden, uns Schützen namentlich lieben deutschen Man-
nes nennen, der uns Rathgeber und Führer werden würde,
wenn ich nicht fürchtete, dadurch ein Hoch auf eine einzelne
Person hervorzurufen.

Schützen! Ein Werk wie das vorgeschlagene macht sich
nicht über Nacht, aber den Samen dazu wollte ich unter Euch
ausstreuen und den Werkführern und geprüften Repräsentan-
ten der deutschen Schützenvereine lege ich es ans Herz, die
aussprossenden Keime zu wahren.

Sie Alle aber ersuche ich, sich mit mir zu vereinigen in
einem Hoch auf Deutschlands baldige Wiebergeburt durch sein
Volk. (Bravo.)

Coaste und Reden vom Festbankett am 20. Juli 1862.

Den sämtlichen Schützen zunächst bestimmt von einem Mitglied des Festcomité.

 Gesezt und gedruckt auf dem Festplatz von G. L. Löw in Bornheim, Taunusstraße No. 6.**Nachträglich mitgetheilte Coaste von den Banketten
des 17., 18., 19. und 20. d. M.**

Bischoff, Schützenpräsident aus der Schweiz. Bereits haben vier Mitglieder, Ehrenmänner, Männer von Geist, Macht und Herz auf dieser Tribüne mit solcher Begeisterung für das Wort Freiheit und Vaterland gesprochen, daß mir eben kaum möglich ist, etwas andres bringen zu können. Gestatten Sie mir dennoch ein Paar Worte; sie sind der Ausdruck der Gefühle, welche sich meiner bemächtigen an diesem großartigen Nationalfeste. Freunde und Brüder! In diesen Tagen, wo dies Fest gefeiert wird, macht sich die Wahrheit geltend, daß Berge und Thäler einander nicht begegnen können, aber die Menschen, in ihrem klaren fortschreitenden Geist. Durch Berge und Thäler sind Verbindungslinien geschaffen, um uns einander näher zu bringen. Diese Linie mache das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Menschen und Nationen in der Brust jedes Einzelnen wach.

Schützenbrüder! Wenn wir in der Schweiz Schützenfeste feiern, so gedenken wir oft und immer der Männer der Vorzeit, welche sich durch Thatkraft und Tugend ausgezeichnet. Ich möchte auch vor ihnen, lieben Freunde, heute ein Blatt unserer Geschichte aufrollen; aber ich muß vorab sagen, es hat dies eine etwas originelle Seite; aber bei einem so fröhlichen Feste darf auch etwas Originelles gebracht werden, wenn es nur sich auf Wahrheit gründet; es kommt dies aus dem 15. Jahrhundert. Im Jahre 1470 und 3, so sagten unsere frommen Ahnen, ist Zürich zu den Bewohnern Straßburgs, welches damals eine Reichsstadt war, gegangen und sagte: Wir wollen zu Euch kommen und wollen einen Bund mit einander schließen, damit wir einander in den Tagen der Noth beistehen können. Die Straßburger Bürger lehnten das Ansinnen auf sehr freundschaftliche Weise ab und sagten: Eure Ansicht ist gut, ja lobenswerth, aber wir sind so weit von einander entfernt, daß es nie und nimmer zur Möglichkeit werden könnte, mit Rath und That einander zu helfen. Was thaten die Züricher. Sie nahmen den Protest nicht an, sie sagten, auch in der Ferne würden sie freundschaftliche Verbindungen anknüpfen und die Bruderhand reichen. Jetzt kommen wir allerdings auf einen sehr originellen Punkt. Die Züricher versammelten sich, und was geschah? Sie entschlossen sich, einen warmen Hirsenbrei anzuschaffen und in einem Topf glücklich nach Straßburg zu führen. Und welche Verbindungslinien hatten sie damals? Keine Eisenbahn hatten sie. Auf einem kleinen Fahrzeuge mit einem Steuermann fuhren sie der Limath, der Aar, dem Rhein hinunter nach Straßburg, als sie dort ankamen, soll, wie unsere Geschichtsschreiber erzählen, ein Schützenfest abgehalten worden sein. Der Jubel war ein großer und allgemeiner, als die Züricher ankamen; noch größer wurde er, als sie ihr Festgeschenk, das in Hirsenbrei bestand, überreichten. Dieser Hirsenbrei wurde in Straßburg von Schützenfreunden aufs Freudigste genossen und so der gegenseitige Bund geschlossen. Da sagte Zürich zu Straßburg: Wir wollten euch zeigen, daß, wenn Noth an euch kommt, Hülfe da ist, und eher ein Mius erkaltan kann. Meine Theuren, wenn wir zusammenkommen aus der fernsten Ferne mit den jetzigen Verbindungsmitteln, und wenn wir uns die Hand reichen aus fernster Ferne, da haben wir ein Gefühl, das tief zu Herzen geht. Die hochherzige Ein-

ladung des hiesigen Festcomité hat uns Schweizer tief in der Seele ergriffen und wir konnten es nicht über das Herz bringen, dieser Einladung nicht zu folgen. Wir haben keine Gaben von Silber und Gold mitgebracht, aber wir haben ein Herz mitgebracht, das mit Euch den Bund der Freundschaft schließt. Wir werden nicht gar viele schöne Gaben mit nach Hause nehmen, aber die Gaben haben wir alle gefunden, und werden sie mit heimnehmen. Das Bewußtsein und die Ueberzeugung, daß bei Ihnen das Lösungswort nur gilt: Eintracht macht ein Volk stark und groß. Wenn ich daher mich veranlaßt finde, um mit einem kurzen Wort zu schließen, so ist es, um hier uns zu sprechen, wenn wir hier noch ganz besonders zu danken haben. Es ist das löbliche Comite, das uns auf so freundliche Weise einlud, und bis auf diese Stunde Alles verherrlichte, damit Alles im schönsten Lichte leuchte. Ich fordere euch auf, dem Festcomite in allen Beziehungen ein donnerndes Hoch zu bringen!

Dr. Lüning aus Rheda: Deutsche Männer, Schützenbrüder, Freunde! Es sind uns so eben aus einem bereiteren Munde als dem meinen und erst vor acht Tagen durch einen der besten Männer, die das ganze Deutschland zählt, durch unsern Schulze-Delitzsch, die Sympathieen des preussischen Abgeordnetenhauses und des preussischen Volkes für dieses herrliche nationale Fest kundgegeben worden. Wenn ich es wage, nach diesem Meister der freien gewaltigen Rede zu Ihnen zu sprechen, so ermuthigt mich dazu nur der Wunsch, Ihnen den deutschen Brudergruß der freisinnigen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses persönlich zu überbringen. (Bravo.) Deutsche Männer! Unsere Bürger, unsere Städte sind nicht so zahlreich hier vertreten, wie andere Gauen; aber ich hoffe, daß die süddeutschen Brüder sich erinnern, daß die Hauptstadt unseres Landes, die zu vertreten ich mit die Ehre habe, bei dem deutschen Turnerfest gezeigt hat, wie sie in nationaler Gesinnung hinter keiner anderen des Vaterlandes zurücksteht (Bravo). Rechnen Sie die geringere Theilnahme auf die ernste Arbeit, die der Vorredner Hr. Duncker geschilbert hat; rechnen Sie sie auf das kältere nordische Temperament, rechnen Sie es bei der Neuheit dieser Feste auf die Unbekanntschaft mit den colossalen Dimensionen, die sie genommen; rechnen Sie sie auf was sie wollen, nur nicht auf die Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit des preussischen Volkes für die nationale Idee (Bravo.) Deutsche Männer! Die Zukunft ist uns verhüllt und trübe ist Das, was der spähenbe Blick hier und da hinter dem verdeckenden Schleier erspäht hat. Möglich ist es, daß noch einmal ein Hagelschauer der Reaction über die frische, grüne Freiheits-Saat dahinzieht; aber das preussische Volk hat schon einmal gezeigt, daß es dieselben nicht scheut; mit dem Lächeln des Muthes auf den Lippen, mit der Zuversicht des Sieges im Herzen, hat es sie vorüberziehen lassen. Und so gewiß neulich in dem furchtbaren Organ die Germania dem Wetter und Sturm trotzend dastand, so gewiß wird die freie und nationale Gesinnung des preussischen Volkes sich auch in neuen Stürmen bewähren (Bravo), und kommen wird der Tag und wir alle werden nach Kräften behülflich sein, ihn herauf zu führen, wo der preussische Adler, jetzt noch vielfach gehemmt und gefesselt, mächtig seine Schwingen regt und sich, Schutz bietend und Schutz heischend, mit mächtigem Flügelschlage niederläßt unter dem schwarzen